

nisbild und Erkantem, sondern vielmehr darin, daß eine Erkenntnis sich praktisch bewährt, sei es innerlich, psychologisch (z. B. bei der Religion) oder in der Anwendung von Lehren auf das äußere praktische Leben (z. B. bei naturwissenschaftlicher Erkenntnis). Wahrheitskriterium für den Pragmatisten ist daher die Nützlichkeit, Bequemlichkeit, Anpassungsfähigkeit, Zweckmäßigkeit einer Theorie. Nicht das *noema* gibt hier für die Wahrheit den Ausschlag, sondern das *pragma*, die Handlung. Da aber diese Nützlichkeit für verschiedene Menschen und unter verschiedenen Umständen verschieden sein wird, so wird die Wahrheit in diesem System eine „veränderliche“ Größe, sie hat nur relativ Geltung, für den einen so, für andere anders. Der Wert dieser Wahrheitstheorie ist nur ein teilweiser. Wird das Kriterium der praktischen Bewährung nur neben der sicheren Erkenntnis des Verstandes noch in Anwendung gebracht, so kann es ganz wohl als Bestätigung dienen; denn das Wahre, wie auch das Gute, bewährt sich ja doch sehr häufig auch praktisch. Soll jedoch die Wahrheit in der Erkenntnis nur pragmatisch festgestellt werden, unter Ausschluß der intellektuellen Erkenntnis, so heißt das auf sichere Wahrheitserkenntnis verzichten; denn der einzige Weg zu fester, unveränderlicher Wahrheit ist nur unsere Vernunft. Und darum ergibt sich auch schon von selbst, daß der Pragmatismus, als exklusive Wahrheitsnorm genommen, vom christlichen Standpunkt aus abzulehnen ist, da das Christentum an der sicheren und unveränderlichen Wahrheit seiner grundlegenden Lehren und besonders des Offenbarungsinhaltes festhält und festhalten muß.

Die Darstellung dieses Pragmatismus, wie er sich seit den letzten zwei Jahrzehnten entwickelt hat, ist der Gegenstand der vorliegenden Schrift. Der Verfasser bespricht zuerst (S. 6 bis 29) den amerikanisch-englischen Pragmatismus, der die Worte „Kassenwert“ und „Barwert“ der Wahrheit geprägt hat; dann (S. 30 bis 149) besonders den Pragmatismus, wie er in der neueren französischen Philosophie auftritt; am Schluß folgt ein eigenes Rückblickskapitel samt kurzer Kritik. Es handelt sich bei den Franzosen um Boutroux und Poincaré, die durch psychologistische Begründung der Logik zu pragmatistischen Resultaten gelangten; weiters um Blondel und Bergson, die (mit fast gänzlicher Hintansetzung der rationalen Erkenntnis) in der Nützlichkeit einer Lehre für das Leben — *philosophie de l'action* — selbst metaphysische Gewähr für die Wahrheit derselben erblicken; endlich um den Modernisten Le Ron, der den Pragmatismus auf allen Gebieten vertritt. — Der gelehrte Verfasser hat auf seine Schrift viel Arbeit verwendet und verdient dafür Anerkennung und Dank. Nur dürfte es manchem Leser lieber sein, wenn die leitenden Gedanken noch schärfer hervorträten, vielleicht am Anfange oder Ende der verschiedenen Kapitel eigens zusammengestellt wären.

Salzburg.

Dr Josef Vordermahr.

4) **Die Gottesbeweise.** Von Viktor Kolb S. J. 8° (149) Graz 1921, Moser. K 65.—.

Es dürfte nur wenigen so wie dem Verfasser gelingen, Gründlichkeit der Beweisführung unter Verwertung eines umfassenden Tatsachenmaterials mit einer bei aller Einfachheit edlen, ja begeisternden Darstellungsweise zu verbinden. Die schwierigsten Probleme der Philosophie enthüllen sich dem Geiste mit bewunderungswürdiger Klarheit und die Wunder der Groß- und Kleinwelt fügen sich zu einem Beweis von überwältigender Kraft. Hier spricht der souveräne Meister der Dialektik und der Beredsamkeit und macht uns des Gottesglaubens gewiß und froh. Im zweiten Vortrag hätte der Entropiebeweis, gegen den immer schwerere Bedenken erhoben werden, ohne Eintrag für das Ganze gut wegbleiben können. Die „Gottesbeweise“ sind berufen, Zweiflern und Suchenden ein sicherer Führer zu Gott zu werden. Mögen sie die weiteste Verbreitung finden!

Linz.

Prof. Johann Hochaschböck.